

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und =Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigespaltene Fettschrift 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. Sämtliche Postankosten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Neujahr. — Drei Träume in der Wüste unter einem Mimosenbaum (Reuilleton, Schluß). — Münchener Brief. — Korrespondenzen (Leipzig, Breslau, Karlsruhe, Grimmitzschau, München, Berlin II). — Briefkasten. — Anzeigen.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Zahlstelle Leipzig. Vom 1. Januar ab befindet sich der **Arbeitsnachweis im Pantheon, Dresdenerstraße 20.** — Geschäftszeit von 8—1 Uhr. Meldezeit von 9—11 Uhr.

Die **statistischen Karten** für das vierte Quartal müssen bis 4. Januar 1905 eingeschickt werden.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede, Vorsitzende.

Neujahr.

Wieder stehen wir an der Schwelle des alten Jahres und lassen schnell noch einmal alle wichtigen Ereignisse des verflienen Jahres an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Es brachte uns zur reichen Arbeit manchen guten Erfolg, der aber keine Ruhepause bedeuten dürfte, sondern stets als ein Ansporn zu neuer Arbeit empfunden wurde. Die Anlageapparaturfrage hielt unsere Zahlstellen eine zeitlang in Spannung und vermehrte Tätigkeit, doch konnten hier an den meisten Orten nur durch Resolutionen und Bekanntmachungen Vorbereitungen getroffen werden, die erst im geeigneten Moment praktisch erprobt werden können. Da aber, wo die Verhältnisse zur Probe aufs Exempel drängten, haben sie sich bewährt, und deshalb erinnern wir bei dieser Gelegenheit an die gefassten Beschlüsse und fordern zur Wachsamkeit auf. Fast zur selben Zeit, als uns die Anlageapparaturfrage lebhaft beschäftigte, mußte von einer unserer größten Zahlstellen ein Angriff der Prinzipale auf die gut fundierten Arbeitsnachweise zurückgeschlagen werden, was auch vollständig gelungen ist. In anderen Zahlstellen wieder wurden ebenfalls, auf Grund der gemachten Erfahrungen, Arbeitsnachweise errichtet, die auch dort schon nach kurzer Zeit ihren wohltätigen Einfluß erkennen ließen. Auch die zu unserem Gunsten erledigte Schlichterfrage können wir als einen Erfolg reger Arbeit verzeichnen. Allerdings bleibt die endgültige Regelung im engeren Sinne, besonders an einigen Orten, dem neuen Jahre vorbehalten; denn sehr vorsichtige und auch schwerfällige Naturen können sich nur langsam an etwas Neues, Besseres gewöhnen. Einige ungünstig verlaufene Lohnforderungen an verschiedenen Orten, z. B. München (Februar 1904) und Hannover (Oktober 1904) machten aus der heißen Frage, welche die Stellung der Buchdrucker zu unseren Differenzen mit den Prinzipalen klären sollte, eine brennende Frage, die nach der Polemik in der „Gr. Presse“, dem „Corresp.“ und der „Solid.“ allerdings als erledigt nicht betrachtet werden kann, auch dürfte durch die Presse eine Klärung kaum erfolgen können; diese kann nur durch eine graphische Konferenz der gesamten Verbandsvorstände erzielt werden, oder durch eine Delegiertenkonferenz der graphischen Vertreter, die am 5. Gewerkschaftskongress teilnehmen werden, da ja dort die Verbandsvorstände und Vertreter der Hauptorte zusammenkommen. Diesen letzteren Vorschlag, der von einem vertretenden Buchdrucker gemacht wurde, halten wir für äußerst praktisch, denn eine unumwundene

Klärstellung dessen, was die graphischen Berufe von der Stellungnahme der Buchdrucker zu erwarten haben, muß erfolgen, wenn nicht Vermutungen der schlimmsten Art für und Tor geöffnet werden sollen. Darum wird diesem Vorschlag die ihm zukommende Bedeutung nicht verjagt werden dürfen. In den letzten Nummern der „Solid.“ war die Rubrik Verbandstagswünsche zu finden und dürfte diese nun auch nicht mehr verschwinden, bis der Verbandstag alle vorgebrachten Wünsche und Anträge, den Verhältnissen entsprechend erfüllt oder abgelehnt hat, und darum wollen auch wir bei dieser Gelegenheit auf die verschiedenen Verbandstagswünsche näher eingehen.

So hat z. B. in Nr. 26 Kollege Schlüter-Riel auch die verschiedensten Wünsche vorgebracht, die eine lebhafteste Diskussion notwendig machen. Sch. plädiert für Einführung des Markenystems, weil nach seiner Meinung das Stempelssystem zu unbequem ist, da erstens nicht immer die Bücher zur Stelle sind und auch die Stempel nicht ausreichen! Danach ist anzunehmen, daß Sch. glaubt, jeder Druckerassessor muß einen Stempel haben! Dem ist nun nicht so, und die sicher erfolgte Anleitung bei Ueberführung des Verwaltungsmaterials ist dann falsch verstanden worden, denn der Verbandsvorstand wird nicht nur einen Stempel senden, wenn 10 oder 15 notwendig sind; er hat eben nur darum einen Stempel geschickt, weil nur der Ortskassierer und kein anderer das Recht hat, Beiträge abzustempeln. Die Druckerassessoren nehmen die Beiträge entgegen und vermerken Mitgliedsnummer und erhalten Beitrag auf eine Liste. Mit dieser Liste, den Büchern und dem Gelde geht der Vertrauensmann oder Druckerassessor alle 14 Tage, spätestens aber alle 4 Wochen zum Ortskassierer, und dort erst werden die Beiträge in das Mitgliedsbuch durch Stempel quittiert! Dieses System hat sich als durchaus gut und zuverlässig bewährt, und wenn Zahlungstrockenungen wegen nicht sogleich zu kontrollierenden Unregelmäßigkeiten sich hier oder dort gezeigt hatten, so waren es fast ausnahmslos Orte, die aus alter Gewohnheit oder erhoffter Bequemlichkeit das Markenystem erhalten oder eingeführt hatten, und das sollte doch zu denken geben. — Sollte aber auf dem Verbandstage doch eine Mehrheit für das Markenystem vorhanden sein, so sind doch die Abrechnungsformulare in derselben Form notwendig, da es ja nicht genügen kann, wenn an einem Orte z. B. für 600 Mk. Anrechnungsmarken verkauft wurden, sondern die Hauptverwaltung muß immer eine Kontrolle haben, wer die Marken erhalten hat, um feststellen zu können, wer ein Recht auf Unterstützung hat, also viel Arbeit wird dadurch nicht erspart. Dann kommt Kollege Sch. mit einem alten Lieblingswunsch, die Zeitungsaussträgerinnen in unseren Verband aufzunehmen. Darüber wurde in Nr. 5, 6 und 7 der „Solid.“, Jahrgang 1903, eingehend diskutiert, und das dort Gesagte ist auch heute noch maßgebend; denn die Zeitungsaussträgerinnen, die mit einem Monatsverdienst von 18—20 Mk. einen Zuschuß zum eigentlichen Hauptverdienst erwerben, können als Drucker-Arbeiterinnen nicht gerechnet werden, da ihre Tätigkeit nicht in der Druckerei auszuüben ist. Auch die Kontordienner und Radfahrer, die in den größeren Druckereien in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, haben nicht wir, sondern der Verband der Handels- und Transportarbeiter organisiert, und gehören auch die Zeitungsaussträgerinnen

unbedingt nach dort; denn in den großen Städten kommen die Aussträgerinnen überhaupt garnicht in die Druckerei, da werden die Zeitungen zu den Expedienten nach den verschiedenen Stadtteilen per Wagen befördert und die Zeitungsaussträgerinnen erhalten von dort die Zahl der auszutragenden Blätter und werden auch von den Expedienten angenommen, entlohnt und entlassen. Hier also könnte das in den Druckereien beschäftigte Personal nur in ganz seltenen Fällen zu Gunsten der Aussträgerinnen wirken; wenn die Frauen aber bei den Handels- und Transportarbeitern organisiert sind und in kleineren Städten, wo die Expedition gleich in der Druckerei ist, wegen Entlohnung oder Behandlung Differenzen entstehen, so können auch wir dann helfend und fördernd eingreifen, wie wir es bei Lohn Differenzen der Radfahrer und Kontordienner ebenfalls getan haben. Werden aber dort organisierte Frauen aus den Reihen der Zeitungsaussträgerinnen als Anlegerinnen oder Auslegerinnen entnommen, so gilt auch für diese Kategorie der § 14. letzter Absatz unseres Statuts, und auch bei den Buchbindern, wozu die Halgerinnen gehören, dürften solche Uebertrittsvereinfachungen vorhanden sein.

Eine andere Frage ist die Einführung der stoffmäßigen Beitrags- und Unterstützungsliste; diese einzuführen dürfte zur Notwendigkeit werden, da wir mit einer Beitragszahlung von 20 Pf. pro Woche an der Grenze angelangt sind, über die ein Teil unserer Mitglieder nicht hinausgehen können, z. B. die Bogenfängerinnen. Dagegen können Anlegerinnen, die bis zu 18 Mk. Lohn haben, einen höheren Beitrag zahlen, ebenso die besser entlohten Männer einiger Kategorien. Allerdings kann auch diese Beitragsfestsetzung nicht nach Branchen eingeteilt werden, sondern nach Lohnsätzen, und ist zu erwarten, daß der Verbandsvorstand, wenn er selbst dieses System für praktisch findet, eine Berechnung zu Grunde legt, die mit den dann zu erhöhenden Unterstützungsätzen in Einklang zu bringen ist. Mit dem Verbandsbeitrag aber auf eine Klasse bis zu 10 Pf. pro Woche herunterzugeben, wie es Sch. vorschlägt, wäre nicht zu empfehlen, denn bei dem Beitrag von 20 Pf. pro Woche hat unser Verband in allen Kreisen, auch in denen der schlechtest bezahlten Branchen, bedeutenden Mitgliederzuwachs zu verzeichnen; mit dem Beitrag nunmehr herunterzugeben müßte als bedenklicher Rückschritt gelten. Schon kurz vor dem Verbandstage 1902 wurden Stimmen laut, die eine stoffmäßige Beitrags- und Unterstützungsfestsetzung forderten, und dürfte eine ausgiebige Diskussion hierüber auch in den Versammlungen notwendig sein.

Weiter befürwortet Sch. die Gaueinteilung und begründet diese damit, daß die primitive Agitation des Verbandsvorstandes nicht ausreicht und daß es nicht denkbar ist, daß eine einzelne Person ständig auf Agitation ist, dabei die Verbandsgeschäfte erledigt und das Organ redigieren soll.

Diese „Begründung“ ist aber ein Beweis, daß Sch. die Notwendigkeit, Gaue zusammenzusehen, vollständig verkennt; denn nur große Organisationen müssen Gaueinteilungen vornehmen, um die viel zu große Arbeit, die der Verbandsvorstand hätte, sollte er mit jedem Ort über jede Frage verhandeln und bei allen Anlässen anwesend sein, besser verteilen zu können. Der Gauvorsitzende ist für den Verbandsvorstand dasselbe, was für die Ortsvorstände der Druckerei-Vertrauensmann ist, also ein Bindeglied zwischen Mitgliedern und Verbandsvorstand.

In unserer noch kleinen Organisation, die immer noch in der Entwicklung begriffen ist, aber kann die Gauseinteilung von keinem Vorteil sein, weil wir kaum genügend Personen für Ortsvorstände zur Verfügung haben und da, wo solche vorhanden sind, haben wir nur erst in drei Zahlstellen angestellte, während in den anderen Orten die Vorstandsmitglieder die überall gleich schwierige Agitationsarbeit am Orte neben der Erwerbsarbeit leisten müssen; wenn ihnen da zur örtlichen Arbeit auch noch Gauarbeit aufgebauet werden soll, die nicht nur guten Willen, sondern Zeit und rednerisches Talent erfordert, so ist damit nur das eine geschaffen, daß Institutionen bestehen, die keinen praktischen Wert haben. Wir haben von den süddeutschen Gauen noch keine Berichte in der „Solid.“ gefunden, trotzdem der Gau Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Cassel länger als ein Jahr besteht, und hier trifft das vorher Gesagte ebenfalls zu. Mehr als vollauf haben dieselben Personen, die Orts- und Gauvorsitzende zugleich sind, am Orte zu tun, und wenn die Arbeit des einen oder anderen zu Versammlungen in ihnen näher liegenden Orten gebraucht wurde, so hat es sich gezeigt, daß Sch. aus München nach Nürnberg ging, ebenso daß W. aus Stuttgart nach Hildesheim oder Sch. aus Leipzig nach Grimnitzgau ging, und das ist auch in Zukunft ohne Gau möglich. — Die primitive Agitationsarbeit des Verbandsvorstandes hat bisher ein recht gutes Resultat gezeigt, denn wenn wir von 1200 Mitgliedern, die 1898 zu uns gehörten, jetzt auf mehr als 4500 angewachsen sind und stetig neue Mitgliederzunahmen zu verzeichnen haben, so hat sich die primitive Agitation immerhin bewährt, und es wird unwahrscheinlich sein, die Einteilung weiterer Gause jetzt noch nicht vorzunehmen; denn einen wirklichen praktischen Wert kann die Gauseinteilung erst dann haben, wenn wir auch imstande sind, die Gauleiter anzustellen und ihnen damit Zeit und Möglichkeit zur intensiveren Agitation zu geben vermögen. Jede gemachte Anregung ist gewiß gut gemeint, aber Neuerungen nur deshalb einzuführen, weil auch andere Verbände sie besitzen, kann nicht immer gut geheißen werden, noch dazu, wenn die Erfahrung eine Lehre gezeigt hat, die unbedingt beachtet werden muß. Wir leben also,

Drei Träume in der Wüste unter einem Mimosenbaum

von
Elise Schreiner.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von
Margarete Jodl.
(Schluß.)

Gegen Osten und Westen dehnte sich das unfruchtbare Land, mit dürrer Buschwerk besetzt. Die Ameisen liefen in dem roten Sande auf und nieder. Schwebende Vögel umgab mich. Durch die dünnen Äste der Bäume schaute ich in den blauen Himmel über mir. Ich reckte mich und sann meinem Traum nach. — Da versank ich abermals in Schlummer und in der glühenden Hitze hatte ich noch einen Traum. Vor mir sah ich eine Wüste und ein Weib von dorthier kommen. Sie geriet an das Ufer eines dunklen Flusses; dasselbe war steil und hoch. Am Ufer begegnete ihr ein alter Mann mit langem weißen Bart, in der Hand trug er einen gewundenen Stab, auf dem das Wort „Vernunft“ geschrieben stand. Er fragte sie, was ihr Begehrt sei und sie sagte: „Ich bin das Weib und suche das Reich der Freiheit.“

Da sprach er: „Es liegt vor Dir.“
„Ich sehe nichts vor mir, als einen trüblichen Strom mit steilem und hohem Gestade und hier und dort einen Pfad darin, der vom Sande fast zugeschüttet ist.“

„Und darüber hinaus?“
„Sehe ich nichts“, sprach sie, „nur manchmal, wenn ich meine Augen mit der Hand beschatte, dünkt es mich, als sähe ich auf dem jenseitigen Ufer Bäume und sonnenbeglänzte Hügel!“

Da sagte er: „Das ist das Reich der Freiheit.“
„Wie soll ich dahin gelangen?“
„Da ist nur ein einziger Weg. Längs dem Ufer der Arbeit durch die Gewässer des Leidens. Es gibt keinen anderen.“

„Gibt es keine Brücke?“
„Keine.“
„Ist das Wasser tief?“
„Tief.“

daß das alte Jahr uns manchen Erfolg brachte, der erquickend ist, und haben zu verzeichnen, daß eine große Anzahl noch unerfüllter Wünsche und Hoffnungen in das neue Jahr mit hinübergenommen werden müssen, deren Erfüllung möglich ist, wenn alle diejenigen, die mit Eifer und Umsicht unsere Sache bisher förderten, auch im neuen Jahre in jeder Weise ihre Pflicht erfüllen. Und in dem Bewußtsein, daß der gute Wille zur besseren Ausgestaltung aller Verbandsinstitutionen überall vorhanden ist, rufen wir allen ein fröhliches „Prosit Neujahr!“ zu.

Mündener Brief.

Gleichzeitig mit den Erfolgen unserer Agitation und mit der damit verbundenen Vermehrung unserer Mitgliederzahl, verschwanden auch immer mehr und mehr die Mühsalstände der verschiedensten Art, die in den Druckereien für das Hilfspersonal noch vorherrschten. Mit dem Eintritt in den Verband gewann sich das Hilfspersonal nicht nur die Achtung des mit ihnen zusammen arbeitenden gelehrten Personals, sondern auch den Respekt der Unternehmer. Letztere lernten einsehen, daß die Zeit vorüber ist, wo man mit dem Hilfspersonal schalten und walten konnte, wie es einem gerade die Laune einbog; sie wußten jetzt, daß bei einem ungerechten Vorgehen gegen den einzelnen Hilfsarbeiter sie es nicht mehr mit diesem allein, sondern mit einer geschlossenen Masse zu tun hatten, die sehr wohl auch imstande ist, der Willkür einen Damm zu setzen.

Bei dem fortwährenden Kleinriegel um die Veseitigung der größten Mühsalstände in dem Arbeitsverhältnis der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, zugleich auch bei der Aufnahme von Statistiken zeigte es sich, daß eine so große Verschiedenartigkeit der Arbeitsbedingungen vorhanden ist, daß es unsere Pflicht war, einzugreifen, um eine Regelung vorzunehmen. Besonders machte sich die Verschiedenartigkeit bei den Löhnen bemerkbar. Während die eine Firma, sei es aus dem Druck des Hilfspersonals selbst, oder aus Anstandsgefühl noch einigermaßen annehmbare Löhne zahlte, machte sich die andere Firma das große Angebot der Hilfsarbeiter und erst

auch deren Indifferentismus zuzunehmen und bezahlte Hungerlöhne im vollsten Sinne des Wortes. Gewiß haben wir in München in verschiedenen Druckereien, wo unsere Kollegen und Kolleginnen gut organisiert waren, kleinere Lohnaufbesserungen unter anderen gestellten Forderungen mit errungen; aber stets und ständig mußten wir uns auch von diesen Unternehmern sagen lassen, „sorgen Sie doch einmal, daß bei dieser oder jener Druckerei auch bessere Löhne gezahlt werden, dort sind ja die Verhältnisse noch bedeutend schlechter wie bei mir, und ich muß doch auch konkurrenzfähig bleiben.“ Na, die Prinzipale hatten mit diesem Anspruch nicht unrecht, aber uns war eben die Möglichkeit nicht gegeben, trotzdem wir dieselbe Einsicht befaßen, daß es dort am notwendigsten wäre und zuerst angegriffen werden müßte. Es ist eben eine bedauerliche Tatsache, daß gerade in den Druckereien, wo die erbärmlichsten Verhältnisse vorherrschten, auch die schlechtesten Organisationsverhältnisse vorhanden sind.

Wir sagten uns nun, sollte es denn garmöglich möglich sein, daß man auch für das ungelernete Personal unseres Berufes eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen vornimmt, wie es bereits seit Jahren bei den Buchdruckern durch tarifliche Vereinbarungen geschehen ist, und wie man es bei den Steindruckern jetzt ebenfalls anzustreben bemüht ist.

Bei den Prinzipalen, das wußten wir, ist man schon seit langem zu der Ansicht gelangt, daß trotz der Tarifabschlüsse mit den Buchdruckern die Pestbeule, die unserem Berufe noch anhaftet, die Schmutzkonkurrenz, nicht beseitigt worden ist, und die einschichtigeren Prinzipale sind mit uns der Meinung, daß dieses auch solange nicht geschehen kann, bis nicht die Arbeitsbedingungen für alle, ob gelehrte oder ungelernete Arbeiter, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, im ganzen graphischen Gewerbe geregelt werden. Daß man zu dieser Einsicht nicht nur in München gelangt ist, zeigt doch klar der Tarifabschluß der Chemigrafen, wo auf Anregung des Vorsitzenden des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker, des Herrn Kommerzienrats Witzstein, tariflich festgelegt wurde, daß organisierte Chemigrafen nur bei organisierten Prinzipalen in Arbeit treten, und umgekehrt organisierte Prinzipale

Doch sie sprach: „Es schläft und trinkt! Ich will es hinüber ins Land der Freiheit tragen. Im Lande der Freiheit wird es zum Manne werden. Dort werden wir gemeinsam wandern. In der Wüste hat es nur ein Wort gestammelt — Leidenschaft! Ich hoffe, daß es in jenem Lande lernen wird, Freundschaft zu sagen.“

„Seh' es nieder!“ mahnte er.

Sie sprach: „Sieh, so will ich es tragen — auf einem Arm, und mit dem andern gegen das Wasser kämpfen.“

„Leg es auf den Boden. Wenn Du in den Bogen bist, wirst Du vergessen zu kämpfen und einzig seiner denken. Leg es nieder, es wird nicht sterben. Wenn es gewahrt wird, daß Du es verliesest, breitet es seine Flügel aus und fliegt. Vor Dir wird es das Land der Freiheit erreichen. Die Hand der Liebe wird die erste sein, welche sich dem, die jenes Land erreichen, hilfreich vom Ufer entgegenstreckt. Es wird dann zum Manne geworden und sein Kind mehr sein. In Deinem Arme kann es nicht gedeihen; leh' es nieder, auf daß es wachsen könne.“

Da entzog sie seinem Munde die Brust und es biß sie so, daß das Blut zur Erde tropfte. Sie legte es nieder und strich leise über seinen Körper, ich sah ihr Haupthaar sich verfärben, — sie hatte die Jugend mit dem Alter vertauscht. Da stand sie nun weit weg am Ufer des Stromes und sie sprach: „Wozu gehe ich in jenes Land, das keiner je erreicht hat? Weh mir, ich bin allein! ach, ganz allein!“

Der Träger der Vernunft aber sprach zu ihr: „Still, was bringt an Dein Ohr?“

Sie horchte gespannt. — „Ich höre“, sagte sie, ein Geräusch von tausendmal zehntausend Nüssen, die bieten Weg einschlagen!“

„Das sind die Tritte jener, die Dir folgen werden. Geh' voran! Bahne einen Pfad an den Rand des Wassers! Wo Du jetzt stehst, wird der Boden niedergestampft werden durch zehntausendmal zehntausend Füße! Hast Du jemals gesehen, wie Heuschrecken einen Fluß trennen? Erst kommt eine hinunter an den Wasserrand und wird fortgeschwemmt, dann kommt eine zweite und wieder andere, und

„Ist der Grund ausgewaschen?“
„Er ist es. Jeden Augenblick ist Dein Fuß in Gefahr zu gleiten, und jeden Augenblick kannst Du verloren sein.“

„Hat schon jemand den Strom durchschritten?“
„Einige haben es verlernt!“
„Gibt es eine Fährte, die mich an die beste Furt bringt?“

Und er sagte: „Die muß erst geschaffen werden.“
Da bedeckte sie ihre Augen mit der Hand, dann sprach sie: „Ich werde gehen.“

Doch er sprach: „Das Kleid aber, das Du in der Wüste trugst, laß zurück; die sich in die Klut stürzen, werden durch solch Gewand niedergezogen.“

Und freudig warf sie den Mantel. „Alt überfieserte Begriffe“ von sich, denn er war abgemüht und voller Löcher. Dann löste sie den langgetragenen Gürtel von ihrem Leibe und warf ihn fort.

„Auch die Schube der „Abhängigkeit“ streife von Deinen Hüften“, sagte er.

Da stand sie nun — nackend, bis auf ein weißes festankliegendes Gewand.

Und er sprach: „Dies magst Du behalten. So kleidet man sich im Lande der Freiheit. Es trägt Dich im Wasser, es schwimmt stets.“

Auf der Brust desselben sah ich das Wort „Wahrheit“ geschrieben.

Und der Greis sagt: „Nimm diesen Stab und halte ihn fest. An dem Tage, wo er Deinen Händen entgleitet, bist Du verloren. Laß ihn vor Dir her Deinen Weg taufen, und wo er nicht festen Grund findet, jeße Deinen Fuß nicht hin.“

„Ich bin bereit, laß mich ziehen.“
„Rein — verweile; was ist das — an Deinem Bußen?“

Sie schweig.
„Öffne“, sagte er, „und laß mich sehen.“

Und sie öffnete. — An ihrer Brust lag ein winziges Geschöpf und trank; keine goldenen Veden schmiegt sie an ihren Bußen; die Kniee hatte es heraufgezogen und mit den Händchen umklammerte es ihre Brust.

Da fragte sie der Träger der Vernunft: „Was ist das für ein Weisen, was hat es hier zu suchen?“
„Seh es nieder.“

dieses Volksdichters vor Augen und im zweiten Teil reagierte er einige Dichtungen deselben, wofür ihm die Anwesenden mit Beifall dankten. Ein geistliches Besonnenheit hielt die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zumanteln.

Anmerkung des Schriftführers. Der Bericht von der am 22. November abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung ist nach Angabe der Redaktion der „Solidarität“ dort nicht angekommen; es muß darum ein Versehen der Post vorliegen und bitte ich die werten Mitglieder der Zahlstelle Leipzig, dieses damit zu entschuldigen. Den ganzen Bericht nochmals zu bringen, würde nicht mehr angebracht sein, ich beschränke mich darum nur darauf, mitzuteilen, daß der Antrag des Vorstandes, den Arbeitsnachweis vom 1. Januar 1905 ab aus der Wohnung des Kollegen Schulze in das Establishement Pantbeon zu verlegen, einstimmig angenommen wurde. Die Bureaukosten sind in der Zeit von 8-11 Uhr festgelegt worden (siehe Nr. 26 der Solidarität). Weiter wurde beschlossen, dem zukünftigen Arbeitsnachweiser für seine Tätigkeit 15 M. pro Woche zu zahlen.

Karlsruhe. Versammlung vom 5. Dezember. Der Vorsitzende Kollege Albert verteilte die vom Gewerkschaftsamt ausgehenden Sammelstellen für durchreisende Arbeitslose zu Weihnachten an die Druckereiführer zur Zirkulation. Zur Aufnahme hatten sich fünf Mitglieder gemeldet. Der Vorsitzende berichtete über die Einnahmen und Ausgaben vom Stiftungsfest. Der Kartellbelegierte Kollege Haub gab den Bericht über die letzte Gewerkschaftsversammlung. Kollege Wenning verlas hierauf das Protokoll der letzten Versammlung. Unter Verschiedenem kam es zu einer längeren Debatte in Sachen des ausgeschlossenen Mitgliedes Siegel, welcher wiederholt gröbliche Ausschreitungen und Verleumdungen gegen die Vorstandschaft resp. Zahlstelle unternahm, worauf der Antrag gestellt wurde, gegen S. gerichtliche Vorzugehen. Vor Schluß der Sitzung gab der 1. Vorsitzende bekannt, daß die nächste Generalversammlung im Januar stattfindet und wird das Nähere im Rapportzettel bestimmt. Hierauf Schluß der Versammlung.

Crimmischau. Am 11. Dezember fand hier eine Herbstabendversammlung statt, die vom Hilfspersonal nur schwach, von Steindruckern und Lithographen aber sehr gut besucht war. Kollege Otto Schulze aus Leipzig referierte und führte die ganze Entwicklungsgeschichte der Zahlstelle den Zuhörern recht lebhaft vor. Sch. hat die Zahlstelle gründen helfen und nach dem ersten sehr guten Erfolg (es meldeten sich damals gleich 60 Mitglieder zur Aufnahme) war eine bessere resp. idellere Entwicklung der Zahlstelle zu erwarten. Redner führte Grund und Ursache an, warum der leicht zu erringende volle Erfolg noch nicht zu verzeichnen sei und zeigte an Beispielen, wie mit Energie und Ausdauer es doch gelingen ist, an Orten, wo die Verhältnisse schlechter und die Situationen schwieriger waren, recht gute Fortschritte zu machen. Langanhaltender Beifall folgte dem trefflichen Vortrag. In der Diskussion wurde auf die örtlichen Verhältnisse besonders eingegangen und nach reger Debatte die Versammlung mit dem Wunsch geschlossen, daß spätere Geschäftsversammlungen besonders vom Hilfspersonal besser besucht werden.

München. Versammlung vom 12. Dezember. Die zweite Vorsitzende Kollegin Fent eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß der Vorsitzende Herr Schmid wegen Erkrankung seiner Frau an dieser Versammlung nicht teilnehmen kann. Das Protokoll wird angenommen. Kollegin Reumeter macht auf die am 27. Dezember stattfindende Arbeitslosenabrechnung aufmerksam und begründet die Notwendigkeit reger Beteiligung aller Arbeiter und Arbeiterinnen jedes Berufes. Die Vorsitzende ermahnt alle Anwesenden, jede freiverbende Stelle sofort der Verwalterin zu melden und in keinem Falle durch Antragsgehen Arbeit zu suchen. Kollege Weisk meint, daß der Arbeitsnachweis zu spät gegründet sei und nun kaum noch von den Prinzipalen benutzt werden wird. Die Kolleginnen Fent und Reumeter widerlegen diese Zweifel ganz entschieden und weisen nach, daß es allein in den Händen der Mitglieder liegt, dem Arbeitsnachweis eine höhere Bedeutung zu geben. Kollege Rudolf gibt eine Geschäftsordnung bekannt, die von der Firma Graphia den Arbeitern und Arbeiterinnen diktiert worden ist und die nur Kauttionen und Strafen festlegt. Die dort beschäftigten Arbeiter haben diese Geschäftsordnung zurückgewiesen und eine andere ausgearbeitet und vorgelegt, die dann auch angenommen wurde. Die Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß auch hier nur durch einmütiges Handeln der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Geschäftsordnung zurückgewiesen werden konnte, die schon mehr als Buchstabenordnung gelten könne. Es wurden noch einige Wünsche anderer Betriebe zur

Kenntnis genommen; dann forderte die Vorsitzende auf, daß die Anwesenden nach Möglichkeit für einen besseren Besuch der nächsten sehr wichtigen Versammlung sorgen mögen und gibt weiter bekannt, daß der Verein für Volkshygiene in der Souienstr. 57 in den Wintermonaten einen Kochkurs für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse errichtet hat, zu welchem auch unsere Kolleginnen eingeladen sind, welche gegen eine Bezahlung von 2 M. pro Monat das Kochen erlernen können, wofür sie auch abends Essen erhalten. Hierauf erfolgte Schluß der inzwischen besser besuchten Versammlung.

Berlin II. Mitgliederversammlung vom 14. Dezember 1904. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der vorigen Versammlung wurde mitgeteilt, daß sich die Kollegen Liebenow, Quehl, Topke, C. Utmann, Schedin, P. Lärm, Dorfer, S. Schulz, Pecher, Allwardt, Köse, Lobe, Mölder, Albert Richter, Höpner und Liebich krank und die Kollegen Köse, Diebel, Utmann, P. Lärm, Mölder und Lobe gesund gemeldet haben. Zur Weihnachtsbehergung für die Kinder der ausgesperrten Holz- und Metallarbeiter hat der Vorstand 50 M. bewilligt. Alsdann berichtete Kollege Moriz über die stattgefundenen Druckerei-Besprechungen und Verhandlungen. Bei Hempel & Co. wurde der Lohn auf 24 M. gebracht und schriftlich festgelegt. Die Firma Wier & Glasmann in Nordorf hat die neunstündige Arbeitszeit vom 1. Januar ab bewilligt. Ferner beträgt der Lohn der Anleger in der Abteilung „Boche“ des Berliner Lokalanzeigers jetzt 24 M. Besprechungen fanden noch statt mit dem Hilfspersonal von Herrmann, Allstein (Accidenz), Köse, Vertwärts, Nationalzeitung und Norddeutsche Zeitung. Kollege Jädike hält es nicht für nützlich, derartige Verträge abzuschließen, wie es bei Hempel & Co. geschehen ist. Moriz ist der Ansicht, daß mit solchen Vereinbarungen noch kein Tarif geschaffen sei. Diese Vereinbarungen können aber bei einer eventuellen Tarifberatung als Unterlage dienen. Es wurden nun 12 Kollegen neu aufgenommen und willkommen geheißen. Nunmehr hielt Kollege Fuß sein Referat über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung vom gewerkschaftlichen Standpunkt, welches mit Beifall aufgenommen wurde. Weisk stellt einige Irrtümer des Kollegen Fuß richtig und verweist ferner auf das Verhalten deselben in der Wahlvereinsversammlung. Fuß teilt hierauf mit, wie sich die ganze Angelegenheit abgespielt hat, und glaubte dies als organisierter Arbeiter tun zu müssen. Moriz erklärte, daß wir es keinem Kollegen verargen, wenn er in der Wahlvereinsversammlung seiner Meinung Ausdruck gibt, vielleicht müßte aber der Wahrheit gemäß sein. Das ist aber nicht der Fall gewesen; wollte Fuß das tun, so konnte er sich genaue Auskunft vom Vorsitzenden holen. Kubfeld glaubt, daß Fuß aus Uebereifer das getan hat. Der Vorstand des Wahlvereins hat auch nicht korrekt gehandelt, indem er es ablehnte, diese Angelegenheit den Genossen zu unterbreiten. Moriz teilt nochmals den Sachverhalt mit, auch daß es nicht unsere Schuld ist, wenn diese Sache nicht zur Kenntnis der Genossen kam, wie wir es wollten, da kein Wahlvereinsvorsitzender auf unser Schreiben antwortete, außer Gen. Freithaler vom 6. Kreis. Weisk verurteilt entschieden die Handlungsweise des Kollegen Fuß und ermahnt denselben, in Zukunft derartige

Ausführungen zu unterlassen. Kubfeld bemängelt das vom Vorstand herausgegebene Zirkular betreffs der Weihnachtsunterstützung und wünscht, daß die Unterstützung stufenweise gezahlt wird. Moriz macht denselben darauf aufmerksam, daß die Summe, welche der Vorstand bewilligt hat, nur dazu dient, die Kinder der ausgesperrten Holz- und Metallarbeiter zu befehlen. Wenn Kubfeld glaubt, daß wir keine oder nur wenig Arbeitslose haben, so irrt er sich, denn unsere Arbeitslosenabrechnung betrug schon am 28. November 16 Kollegen. Weisk kann ebenfalls die Ausführungen Kubfelds nicht verstehen. Wenn der Verband der Töpfer 5000 M. gezahlt hat, so muß man bedenken, daß die Töpfer eine bedeutend größere Organisation bilden. Jädike und Stephan schließen sich den Ausführungen Weisks an. Eine Angelegenheit des Kollegen Feister konnte nicht erledigt werden, da dieselbe erst den Vorstand beschäftigen muß. Ein Antrag des Kollegen Bauer, der Arbeiter-Sanitätskolonne 25 M. Unterstützung zu gewähren, wurde angenommen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II. Die nächste Versammlung ist am 22. Januar 1905. P. S.

Redaktions-Briefkasten.

Sch.-Stiel. Der sehr gut gemeinte Artikel kam zu spät. Gruß und Dank.
Der Verlagsungsbericht aus Kiel und Verbandsstagswünsche aus Leipzig mußten zurückgestellt werden.

Versammlungsanzeigen.

Zahlstelle Leipzig. Sonntag, den 8. Januar, nachm. 2 Uhr: **Mitgliederversammlung** im Pantbeon. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Bedeutung des nächsten Verbandstages.“ 2. Diskussion und Delegiertenwahl zum Verbandstag. 3. Wahl von Gewerkschaftskartell-Vertretern. 4. Verbandsangelegenheiten.
Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung fordern wir alle Mitglieder auf.

J. A.: Der Vertrauensmann.

Die Arbeitslosen der Zahlstelle II Berlin
sagen hiermit allen, die sich an der Sammlung zur Weihnachts-Unterstützung der Arbeitslosen beteiligt haben, den herzlichsten Dank.

Am 8. Dezember 1904 verstarb nach langem schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied
Ferdinand Rodnagel
in fast vollendetem 45. Lebensjahr.
Sein Andenken hält stets in Ehren
Die Zahlstelle Breslau.

Verband der Buch- u. Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle I, Berlin.

Sonnabend, den 14. Januar 1905

Grosser Wiener Masken-Ball
in den Industrie-Festsälen, Beuthstr. 20 I.
(Grosser und kleiner Saal).

Billets à 50 Pf. sind zu haben im Arbeitsnachweis und bei unseren Vertrauenspersonen.

Anfang 9 Uhr. Ende ??
Die Kollegen der Zahlstelle II und III sowie Freunde und Förderer unserer Zahlstelle sind uns herzlich willkommen.



Kollegenschaft Leipzigs.

Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. November 1904 verlegen wir mit dem 1. Januar 1905 unseren **Arbeitsnachweis** von der Etkienstr. 23 nach dem Verkehrslokal „Pantheon“, Dresdenerstr. 20.
Bureauzeit vorm. 8-11 Uhr. — Meldezeit 9-11 Uhr. — Arbeitslose wie kranke Mitglieder haben sich in genannter Zeit mit Buch zu melden.
NB. Ausstellungen und in das Verbandsbuch einlegen.